

Correspondent

Erste
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.

für

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.

Preis
vierteljährlich 1 Mt. 25 Pf.

Inserate
pro Spaltzeile 25 Pf.

Jährlich 150 Nummern.

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

XXIV.

Leipzig, Sonntag den 12. Dezember 1886.

№ 144.

Reminiscenzen.

Wenn man die Vorgänge, wie sie sich seit Beginn der Tarifbewegung im Kreise der deutschen Buchdrucker abgespielt haben, mit kaltem Blut an sich vorüberziehen läßt, so muß es einem ganz eigentümlich zu Mute werden. So unerquicklich aber das sich bietende Bild auch sein mag, Schaden kann es dennoch nicht, die ganze Entwicklung noch einmal kurz zu recapitulieren.

Wie viel schon ist geschrieben und gedruckt worden über das Handinhandgehen, das gute Einvernehmen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern! Wie oft schon ist dieses Handinhandgehen gepriesen worden als das Ideal, dem nachzustreben jeden Arbeiters und Arbeitgebers erste und höchste Pflicht sei! Und in der That nicht mit Unrecht. Wenn das Sprichwort „Friede ernährt, Unfriede verzehrt“ überhaupt Geltung haben soll, so ist es doppelt anwendbar auf zwei Faktoren, die so nahe aufeinander angewiesen sind wie eben der Prinzipal und der Gehilfe. In richtiger Erkenntnis dessen und durch Schaden klug gemacht, haben sich denn auch die deutschen Buchdrucker-Prinzipale und Gehilfen schon im Jahr 1873 zusammengethan, um gemeinschaftlich die beiderseitigen Arbeitsbedingungen festzusetzen, welche so lange Gültigkeit haben sollten, bis der eine oder der andre Teil einen Antrag auf Aenderung derselben stellen würde. — Zweimal seither, 1876 und 1878 wurde eine solche Aenderung seitens der Prinzipale beantragt; beide Male fiel die Aenderung infolge Lohnreduktion zum Nachtheile der Gehilfen aus. Diese jedoch, um die Ordnung im Gewerbe aufrecht zu erhalten und das Handinhandgehen nicht zu föhren, ließen sich diese Reduktionen ruhig gefallen, so wenig erfreulich es auch für sie war; niemand fiel es ein, sich dagegen aufzulehnen, weil man sich sagte, es sei wenigstens alles ordnungs- und vorchriftsmäßig vor sich gegangen.

Letztes Frühjahr nun hielten die Gehilfen es endlich an der Zeit, auch ihrerseits einmal eine Revision des Tarifs zu beantragen, um womöglich das durch die zweimalige Reduktion Verlorene wieder zu erreichen. Alle für diesen Fall vorgeschriebenen Details wurden peinlich beobachtet und so traten denn am 17. August Prinzipals- und Gehilfenvertreter in Leipzig zusammen, um einen neuen Tarif für ganz Deutschland zu schaffen, was ihnen auch nach viertägiger ernstlicher Arbeit gelang. Bei der vorgeschriebenen Abstimmung der zwölf Vororte wurde sodann der neue Tarif, der den Gehilfen eine mäßige Lohnerhöhung (ca. 6 $\frac{2}{3}$ Proz.) brachte, von der überwiegenden Mehrheit der Prinzipale und Gehilfen sanktioniert.

Nun hätte man meinen sollen, es werde alles

seinen geordneten Gang gehen; man freute sich sogar, daß die Sache einen so ruhigen friedlichen Verlauf genommen, obwohl ein großer Teil der Gehilfen mit dem neugeschaffenen Tarife durchweg unzufrieden war. Doch es sollte anders kommen! Die Sektion II, Rheinland-Westfalen, des Deutschen Buchdruckervereins, mit dem die Gehilfen eben die Vereinbarung getroffen hatten, erklärte durch ihren Vorsitzenden Herrn Georgi-Bonn, daß sie den von Prinzipalen und Gehilfen geschaffenen, also gewiß auf legalem Wege zu stande gekommenen Tarif nicht anerkenne und forderte auch andere, ja sogar alle anderen Prinzipale auf, dasselbe zu thun. Doch damit noch nicht zufrieden, stieß diese Sektion II auch die ebenfalls auf legalste Weise vorgenommene Abstimmung der zwölf größten Druckorte über den Haufen und veranstaltete auf eigene Faust eine Urabstimmung der Prinzipale, die nun allerdings ein der ersten Abstimmung geradezu entgegengesetztes Resultat ergab, indem sich dabei die Mehrheit gegen den neuen Tarif aussprach, während bei der Vorortsabstimmung die Mehrheit für denselben sich erklärte.

Ermutigt durch dieses Resultat richtete nun der Vorstand der Sektion II an den Geschäftsführenden Ausschuß des Deutschen Buchdruckervereins ein Schreiben, worin u. a. gesagt ist, in ununterbrochener Reihe empfangen die Sektion II von den besten und ältesten Firmen aus allen großen und kleineren Druckorten Deutschlands Zustimmungsschreiben, welche den energischen Widerstand der rheinland-westfälischen Prinzipalität gegen die Majorisierung durch die durchaus ungenügende Vorortsabstimmung und die rückwärtslose Vergewaltigung durch den „Verband“ geradezu als eine „rettende That“ bezeichnen. In vier Punkten wird sodann in diesem Schreiben gesagt, was dem Deutschen Buchdruckerverein „not thue“, wenn er lebensfähig bleiben und sich kräftigen wolle. Diese vier Punkte lauten im wesentlichen:

1. Der Deutsche Buchdruckerverein muß sich aufrufen zu einer energischen Stellungnahme gegen den Verband (mit dem oder vielmehr dessen Mitgliedern er eben erst den neuen Tarif beraten und festgestellt!) und dessen das Bestehende untergrabende Tendenzen, welche allenthalben das Verhältnis zwischen Prinzipalen und Gehilfen vergiften. (Diese „Tendenzen“ bestehen darin, das zwischen Prinzipalen und Gehilfen bestehende friedliche Verhältnis, wie es gerade in dem neuen Tarife zum Ausdruck gekommen, durch niemand, auch nicht durch die Sektion II, vergiften und das „Bestehende“ [eben diesen neuen Tarif, der nun einmal „besteht“] durch niemand, auch durch diese Herren nicht, untergraben zu lassen!)

2. Der D. B. V. muß auch Stellung nehmen gegen die sogen. Tarifgemein-

schaft (er muß also Stellung nehmen gegen sich selbst, da er ja einen integrierenden Teil dieser Tarifgemeinschaft bildet!). Der D. B. V. hat die Ordnung der Lohnfrage vielmehr den Sektionen und den in diesen zu bildenden Jnnungen unter entsprechender Mitwirkung der Gehilfen zu überlassen. (Was unter dieser „entsprechenden“ Mitwirkung der Gehilfen zu verstehen ist, läßt sich nach den augenblicklichen Vorgängen unschwer erraten!)

3. Der D. B. V. muß die vorbezeichneten Gegenstände ohne Zögern in den Vordergrund seiner Thätigkeit stellen, seine Mitglieder zur Kostrennung ihrer Gehilfen vom Verbande direkt auffordern und dadurch die Entfernung der Verbandsmitglieder aus sämtlichen Druckereien des Vereins betreiben. (Es ist nur gut, daß dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen! Also alle Prinzipale sollen in den nach Herrn Georgis Rezept neu zu gestaltenden D. B. V. eintreten, alle im Verbands befindlichen sollen die „Verbandsmitglieder“ aus ihren Druckereien entfernen — alles in allem gerechnet gehören ca. 16 000 von 20 000 Gehilfen dem „Verband“ an, somit setzt man diese 16 000 Leute, zum großen Teile mit Weib und Kind, so ohne weiteres im Handumdrehen auf die Landstraße!!! Und warum? Weil sie, die ihr Lebtage nie selbständig werden können, so frech sind zu verlangen, bei Feststellung der Lohn- und Arbeitsbedingungen auch mitsprechen zu dürfen, was ja sonst in der Regel jedem Dienstmädchen und Hausknecht gestattet wird, und weil sie, was noch ärger ist, streng darauf sehen und keine Opfer und keine Anstrengungen scheuen, damit die mit den Prinzipalen vereinbarten Lohn- und Arbeitsbedingungen auch durchgeführt werden und nicht bloß auf dem Papiere stehen! Wirklich zwei schreckliche Verbreden, würdig der Strafe der Aushungerung! — Ist's nicht traurig genug, daß der andre Teil bis jetzt lediglich nichts für die Durchführung des Vereinbarten gethan und erst bei der letzten Abmachung versprochen hat, in dieser Beziehung jetzt auch etwas thun zu wollen?! Wie das Versprechen gehalten wird, muß sich nun zeigen; an Gelegenheit dazu fehlt es wahrlich nicht!!)

4. Zu diesem Zwecke (zum Zwecke der Entfernung der „Verbands“mitglieder aus sämtlichen Druckereien des D. B. V.) muß derselbe erklären, daß die von der Tarifkommission am 15. September d. J. vorgenommene Vorortsabstimmung, wenn auch eine formell „legale“, so doch eine ungenügende und bei weitem nicht dem Willen der Mehrheit der Prinzipale entsprechende gewesen ist. Demzufolge muß der Verein — denn sein Weiterbestehen steht auf dem Spiele — seinen Mitgliedern empfehlen, den neuen Tarif nicht anzunehmen. (Der D. B. V. macht mit den deutschen Buchdrucker-

gehilfen einen Tarif und empfiehlt dann seinen Mitgliedern, diesen Tarif nicht anzunehmen! Der D. B. V. kann sich auf diese wie auch die anderen Zumutungen etwas einbilden!

Das wäre in aller Kürze der Entwicklungsgang der Tarifangelegenheit.

Fragen wir nun, warum das alles so gekommen, welche Gründe die Sektion II des D. B. V. zu dieser renitenten Stellung bewogen haben, so lautet die Antwort: Die Abstimmung über den neuen Tarif durch die zwölf Vororte sei „keine der Willensmeinung der Mehrheit der Prinzipale entsprechende“, sie sei eine „Verge- waltigung der kleineren durch die großen Druck- orte“ gewesen. Aber warum war denn dieser Abstimmungsmodus zweimal recht, als die Ab- stimmung einem Tarife galt, der den Prinzipa- len Vorteil brachte? Warum findet man jetzt erst, daß dieser Abstimmungsmodus nicht richtig, daß er ungerecht? Und wenn er dies wirklich ist, konnte man denn nicht, ohne daß die ganze Existenz aufs Spiel gesetzt worden wäre, wenig- stens ein Jahr warten, um dann die Ungerech- tigkeit auf legalem Wege zu beseitigen? Mußte man denn notwendig so gewaltsam alle Ordnung durchbrechen, alles „Bestehende“ untergraben und sich in den Schmollwinkel stellen mit den Worten: „So thun wir nicht mehr mit!“ wie es die Kinder beim Spiele thun, wenn dabei etwas nicht nach ihrem Wunsch und Willen geht?!

Als zweiten Grund ihres illegalen Auftretens gibt die Sektion II des D. B. V. „das rücksichts- lose Vorgehen des Verbandes zur Erzwingung des neuen Tarifs“ an. — Aber auf was und auf wen soll denn der „Verband“ Rücksicht nehmen bei Einführung des Tarifs? Derselbe wird doch nicht für einzelne, sondern für alle Buchdrucker gemacht, wie schon sein Name „All- gemeiner deutscher Buchdruckertarif“ besagt! Gerade durch diese seine Rücksichtslosigkeit leistet der Verband dem bessern Teile der Prinzipale, der unter der Schmutzkonkurrenz am meisten zu leiden hat, den größten Dienst! Wie oft wird dem „Verbande“ gesagt, ich würde den Tarif gern bezahlen, wenn ihn mein Nachbar, der Herr X. oder Herr Y. auch bezahlen würde! Der „Verband“ kann also keine „Rücksichten“ nehmen, wenn er nicht ungerecht werden will! Oder soll es denn genug sein, wenn der Tarif nur auf dem Papiere steht, im übrigen aber es jedem einzelnen überlassen bleiben, wann und in- wiefern er denselben einzuführen gedenkt? Nun, das wäre allerdings sehr „rücksichtsvoll“ und so recht nach dem Geschmacke der Sektion II, aber welchen Wert soll so ein Tarif noch haben? Keine Brise Schnupftabak wäre er dann wert! Nein, ich wiederhole, was ich schon oben ge- sagt: es ist nicht nur traurig, es ist auch im höchsten Grad ungerecht, daß die Ein- und Durchführung dessen, was von Gehilfen und Prinzipalen beschlossen und für beide von gleichem Vorteil ist, dem erstern schwächern Teil allein überlassen wurde, für welches teure und widerwärtige Geschäft er zum Danke nach- her der „Anmaßung“, „Aufsetzung“ und des „Hineinregierens ins Geschäft“ beschuldigt wird!!

Mit den letzten Worten bin ich zum dritten Grunde gekommen, welcher die Sektion II zu ihrem Verhalten veranlaßt hat. Dieselbe sagt nämlich in dem oben besprochenen Schreiben gegen den Schluß: „Die Ueberzeugung ist nun zum vollen Durchbruche gekommen, daß die Zeit des Labierens und der halben Maßregeln dem Verbande gegenüber vorüber ist und daß nur ein energisches Aufstehen der Prinzipalität gegen diese im stillen uns fast über den Kopf gewachsene Organisation wieder gesunde Zustände herbeizu- führen vermag — uns wieder zu Herren in unserm eigenen Hause machen kann.“ — Hier möchte ich doch allen Ernstes fragen: wie,

wann und wo haben die Gehilfen sich zu „Herren“ im Hause der Prinzipale machen wollen? Haben sie diesen irgendwo oder jemals weiter „ins Ge- schäft hineinregiert“ als soweit es sich um die Lohn- und Arbeitsbedingungen, um ihre Gesund- heit und Existenz, mit einem Wort um ihr eigen- stes Ich handelte?!? Wenn die Prinzipale sich darüber beklagen wollen, daß sie nicht mehr „Herr in ihrem eigenen Hause“ seien, können dann nicht mit noch viel mehr Recht die Ge- hilfen sich beklagen darüber, daß sie nicht mehr „Herr über ihre eigene Person“ seien, denn tha- sächlich sind sie das nicht mehr, wenn sie nach der Ansicht und Absicht der Sektion II „mit Kind und Kegel“ ausgehungert werden sollen deshalb, weil sie dazu beigetragen, daß ein neuer Tarif besteht, und weil sie dieses „Bestehende“ durch die „Tendenzen“ dieser Herren nicht „unter- graben“ lassen wollen! Ihren „Tendenzen“ würde es allerdings mehr entsprechen, wenn wir uns Tag und Nacht, Sonntags wie Werktags dem Geschäft zur Verfügung stellen und dann „nach Belieben“ ablohnen lassen würden. Wir könnten uns ja auf die „Humanität“ derselben verlassen, heute, wo selbst der beste Prinzipal kaum noch einige Humanität üben kann beim besten Willen, weil die „schreckliche Konkurrenz“ es nicht gestattet.

Und damit bin ich beim vierten Grund an- gekommen, den die Sektion II für ihr Verhalten ins Feld führt. „Durch die Erzwingung des neuen Tarifs ist die Mehrzahl der deutschen Buchdruckereibesitzer vor die Existenzfrage ge- stellt.“ So sagt das mehrerwähnte Schreiben des Herrn Georgi-Bonn. Ja, das macht die leidige Konkurrenz, die in ein gutes ehrlich- Deutsch übersezt nichts andres ist als die gegen- seitige Selbstzerstörung der Prinzipale unter einander!! Die Herren der Sektion II sind doch so rührend einig, wenn es sich darum handelt, den Gehilfen einige Pfennig abzumarken; könnten sie nicht auch einen Teil dieser Einigkeit an den Tag legen zum Zwecke der Feststellung von annähernd gleichen Druckpreisen? Da zeigt euch doch einmal einig und sucht euch dar- über mit der ganzen deutschen Kollegenschaft zu einigen durch einen „Aufruf an alle Kollegen in den anderen Sektionen“, dadurch könntet ihr euch ein Verdienst erwerben, dafür würde euch die ganze deutsche Prinzipal- und Gehilfen- schaft dankbar sein, denn dann würde der Jam- mer über Konkurrenz und Schmutzkonkurrenz ziemlich verstummen und die Ausrede wegfallen, man könne den Tarif nicht annehmen, weil man durch ihn vor die „Existenzfrage“ gestellt sei. Wenn letzteres wirklich der Fall ist, warum kann man dann den „Nothelfern“ viel höhere Löhne zahlen als der neue Tarif sie verlangt? Und wie kommen diese „bescheidenen“, „treuen“ Leute dazu, noch höhere Löhne anzunehmen als die in ihren Forderungen so „unverschämten Verbändler“ sie verlangt haben?!?

Esse mir, Graf Derindur,

Dieser Zwiespalt der Natur!

Noch einen andern Zwiespalt gibts zu lösen: Wenn die Sektion II sagt, die Existenz der Mehr- zahl der deutschen Buchdruckereibesitzer sei durch den neuen Tarif bedroht, warum mutet sie ihnen dann zu, Unterstützungskassen für die „treue Ge- hilfenschaft“ zu gründen, was zweifelsohne fast so viel kostet als wenn man den neuen Tarif bezahlt? Das schon mehrmals zitierte Schrei- ben der Sektion II sagt nämlich diesbezüglich: „Selbstverständlich sollen damit (mit dem Herr- werden im eigenen Hause) auch die Anstrengun- gen verdoppelt werden, welche dahin zielen, durch Einrichtung von auf Gegenseitigkeit be- ruhenden Krankenkassen, Invaliden- und Alters- versorgungskassen — da, wo sie noch nicht be- stehen — alle berechtigten Wünsche der treuen Gehilfenschaft zu erfüllen.“

Also da liegt der Hase im Pfeffer!! Was alles unter die „berechtigten“ Wünsche der treuen Ge- hilfenschaft gehört, geht uns nichts an, weil wir nicht mehr zu dieser treuen Gehilfenschaft gehören, weil unsre „Treue“ nicht so weit geht, daß wir uns „selbst aufgeben“; aber die Frage wird uns doch erlaubt sein, weil das wieder uns berührt: Warum haben denn die Prinzipale der Sektion II dieses Wohlwollen nie an den Tag gelegt gegen die schon längst bestehenden Kassen ihrer bisher gewiß auch treuen Gehilfenschaft?! Und wie ist dann mit den neuen Kassen, wenn man diese Art von „treuen“ Gehilfen entbehren kann? Kurz, die Umstände, unter denen jetzt dieses Wohlwollen zu Tage tritt, erinnern gar zu sehr an das bekannte Wort:

Ich fürchte die Danaer
Selbst wenn sie „Geschenke“ bringen!!

Eine Konkurrenz der zu gründenden Prin- zipalkassen werden darum die bestehenden Ge- hilfenkassen nie und nimmer fürchten. Wenn darauf spekuliert wird, so kann ich den Herren die Versicherung geben: „Et gibt man nicht!“ wie die Mehrzahl unserer Kollegen im Norden sich ausdrücken würde! Wir haben doch noch zu viele ältere Kollegen unter uns, die es wissen und auch den jüngeren wieder zu Gemüt führen werden, wie es ehemals um unser Kassenwesen bestellt war, welche Mühe und Anstrengungen und Opfer es die Gehilfen gekostet hat bis sie ihr Kassenwesen selbständig in Händen hatten. Und die Erfahrungen, die wir seit der Zeit ge- macht haben, beweisen uns, daß nur auf diesem Weg alle „berechtigten“ Wünsche der ganzen, nicht nur der „treuen“ Gehilfenschaft erfüllt werden. Wir sind nun doch endlich so weit, daß jeder bei uns Versichert für immer und über all- verichert ist, während einer früher 10 und 20 Jahre gesteuert haben konnte und dann an einen Ort verschlagen wurde, wo er erst recht nichts bekam, wenn die Not an ihn herantrat. Darum wenn auf das Kassenwesen spekuliert wird, so sage ich noch einmal, um auch die süddeutschen Kollegen reden zu lassen: „Daraus wird nichts!“

Stuttgart, 1. Dezember 1886. R. B.

Korrespondenzen.

Leipzig, 10. Dezember. Der Konflikt in der Hamburger Reform nimmt die dortigen Kollegen und die Presse ziemlich in Anspruch. Die ersteren haben ein Flugblatt zur Verteilung gebracht, das die unseren Lesern bekannten Thatsachen vorführt und daran diverse, für den Herausgeber der Reform nicht gerade schmeichelhafte Reflexionen knüpft, wäh- rend in der dortigen Presse der Streit von beiden Seiten geführt wird. Wir sind der Meinung, daß sich das Vorgehen des Reforminhabers weber mit dem Worte deutsch, noch mit freisinnig deckt, denn es ist unzweifelhaft „undeutsch“, den für Deutschland vereinbarten Tarif zu gunsten lokaler Liebhabereien negieren zu wollen und ebensowenig ist es freisinnig, den Arbeitern zu verweigern, was sie von Gott und Rechts wegen zu verlangen haben. Wenn die fragliche Partei ihren Reden gemäß handeln wollte, müßte sie dem Herrn Tarif- anarchisten in Hamburg bedeuten, daß solches Ge- bahren den Tendenzen der Partei nicht entspricht. — Aus dem Rheinlande sind wir in den letzten Tagen ohne Nachrichten geblieben, woraus zu schließen sein dürfte, daß irgend welche Aenderung in den Verhältnissen nicht eingetreten ist. Bei Schwann in Düsseldorf streikten 5 Lehrlinge, weil ihnen Strafgeder vom Lohn abgezogen wur- den. Betr. der genannten Druckerei wird uns noch mitgeteilt, daß sie wegen Mangels an genügenden Arbeitskräften viel in Leipzig drucken lasse. So weit es sich etwa um bloße Unterstützung des ge- nannten tarifschuen Prinzipals handelt, ist die An- nahme von Arbeiten seitens tarifstreuer Prinzipale verwerflich, da sie sich damit ja selbst bekämpfen; wir nehmen indessen an, daß man die Arbeiten überhaupt an sich zu ziehen gedenkt, was als Agitationsmittel gegen die Tarifanarchisten nur zu billigen wäre. — In Aachen hat der Prinzipals- streik eine Gehilfendruckerei gezeitigt unter der Firma

Bohlen, Stevens & Co. Wir wünschen ihr gleich anderen in verschiedenen Orten aus gleicher Ursache entstandenen Geschäften besten Erfolg und hoffen, daß die betr. Inhaber auch in Zukunft treue Anhänger des Vereins bleiben mögen. — Ein Kollege in Karlsruhe beklagt sich darüber, daß am 6. Dezember dort noch nicht einmal die Wahl zur Tarifkommission stattgefunden und berichtet bei dieser Gelegenheit, daß von der angekauften Extrasteuer (150 Mk.) 50 Mk. nach Freiburg gesandt und der Rest dem Tarifkommissionsmitgliede zu entsprechender Verwendung überwiesen wurde. — Aus einer Druckerei, deren Inhaber den neuen Tarif nicht erweichend fann, werden uns gar erbauliche Dinge mitgeteilt. Es befindet sich dajelbst ein Sortiment von sogenannten Schriftlegern, angefaßt deren Leistungen in normalen Zeiten den „Vorgefekten“ die Haare zu Berge stehen würden, während sie jetzt gute Miene zum bösen Spiele machen müssen, weil „der Alte“ nun einmal sich in den Kopf gefetzt hat, den Tarif nicht bezahlen zu können. Von regelmäßiger Arbeitszeit ist keine Rede, ebenso wenig von Schonung des Materials, noch weniger aber vom „Herrn im Hause“, der darf sich schon gar nicht mehr sehen lassen, will er sich nicht der Gefahr aussetzen, von diesem Not-Personal geknallt zu werden, wenn er ihm nicht zu willens ist resp. durch Extraspenden sein Wohlgefallen kundgibt. Daß es unter solchen Umständen nicht an Uebergriffen aller Art fehlt, selbst Diebereien sind schon vorgekommen, liegt auf der Hand. Hoffentlich sorgen die Kollegen solcher Orte dafür, daß die Behörden sowohl wie die Bürgerschaft auf derartige Sammlungen von Tarifanarchisten aufmerksam werden. Vielleicht steigt man dann dem Sammler wegen der Gefährdung der öffentlichen Ordnung aufs Dach.

-e. Braunschweig, 3. Dezember. Am Sonntag den 28. v. M. fand wiederum eine allgemeine Buchdruckerversammlung hier selbst statt. Nach Wahl des Büreaus (Aug. Meyer erster, A. Bock zweiter Vorsitzender, F. Mummie, Schriftführer) wurde in die Tagesordnung eingetreten. 1. Bericht über die jetzige Lage der Tarifangelegenheit. Verlesen wurde das letzte Zirkular des Herrn Georgi-Bonn. In der sich anschließenden Diskussion trat die Ansicht zu Tage, daß dies Zirkular eines der besten Agitationsmittel von H. G. S. und von dem Verfasser selbst „ganzlich zu Dank verpflichtet“ sei. Sodann wurde der in Nr. 138 des Corr. enthaltene Artikel des Herrn Albert Limbach besprochen, in welchem die Tarifangelegenheiten dieser Firma in entstellender, den Gehilfen unangünstiger Weise geschildert werden. Die Tarifkommission wurde beauftragt, eine entsprechende Richtigstellung der Redaktion des Corr. einzufenden. Der erste Vorsitzende Herr Aug. Meyer vertrat die Ansicht, daß dergleichen Artikel überhaupt nicht in den Corr. gehören und zurückgewiesen werden müßten. Seitens der Herren Günther und Gordian wurde jedoch darauf verwiesen, daß der Corr. ein Arbeiterblatt sei und als solches habe er vor allen Dingen die Verpflichtung, bei jeder Gelegenheit beide Teile zu hören. Es werde sich schon herausstellen, wer im Rechte sei. — Der zweite Punkt betraf Aufstellung einer Kandidatenliste zur Wahl des Gehilfenvertreter und dessen Stellvertreter für den Kreis Nordost. Vorgeschlagen und angenommen wurden die Herren Georg Klapproth als Vertreter und Ernst Weber als dessen Stellvertreter. — 3. Bericht über den Stand des Tariffonds. Da der Kassierer erkrankt war, so konnte kein eingehender Bericht erstattet werden; es wurde deshalb diese Angelegenheit, nachdem der zweite Vorsitzende Herr Bock einen kurzen Ueberblick über den Stand des Fonds gegeben hatte, bis zur nächsten Versammlung vertagt. Zu unterstützen sind noch 13 gemäßigete Kollegen. — 4. ward beschlossen, die Tarifsteuer (20 Pf. pro Woche) bis Neujahr 1887 vorläufig weiter zu erheben. — Nachdem unter „Verschiedenes“ noch einige interne Angelegenheiten geregelt waren, ward die Versammlung abends 6 1/2 Uhr geschlossen.

W. Capstadt. Im verflohenen Jahre haben sich die Geschäftsverhältnisse hier sehr verschlechtert, nicht bloß in Capstadt, sondern in ganz Süd-Afrika, manche Zeitung ist eingegangen, viele fristen ihr Dasein nur mit Mühe. In Capstadt haben zwar die Cape Times und Cape Argus sich Abendausgaben zugelegt, doch sind dafür zwei andere Zeitungen, Evening Express (täglich, englisch) und Het Volksblad (dreimal wöchentlich, holländisch), eingegangen. Die South African Illustrated News (wöchentlich) erscheint ebenfalls nicht mehr. Der Knobberrie (Witzblatt) hatte sein Erscheinen auf längere Zeit stillt; ein andres Witzblatt, Melone, erscheint neu, zeichnet sich aber weniger durch seinen Witz als durch die Billigkeit seiner Anzeigen aus. Auch über die Lebensfähigkeit einer neuen wöchentlichen Zeitung, Excalibur (englisch), läßt sich noch kein Urteil fällen. Die Arbeitspreise sind sehr gedrückt und viele Kollegen versuchen ihr Glück in anderen Kolonien, hauptsächlich wenden sich viele nach Australien. — Das größte

hiesige Geschäft Saul Salomon & Co. war in Liquidation, es ist nunmehr zwar an eine Gesellschaft übergegangen, doch glaubt man, daß es sich keine drei Jahre mehr aufrecht erhält, da vielfach zu Schleuderpreisen und infolge dessen mit Unterbilanz gearbeitet wird. Aus der Firma der Deutschen Zeitung ist Herr Michaelis ausgetreten und führt Herr Braun das Geschäft jetzt allein.

-m. Dresden. Wie eine Epidemie wütet die Tarif- und „Verbands“feindlichkeit der reaktionären Prinzipale in Rheinland-Westfalen und in Form von aufrührerischen Zirkularen wird jene Seuche bis in die entferntesten und kleinsten Druckorte Deutschlands verschleppt. Unterstützungsverein und Tarifgemeinschaft sollen beseitigt und vernichtet werden; die Prinzipale sollen jede herkömmliche, rechtmäßige Ordnung und Einrichtung in ihren Geschäften über den Haufen werfen und zur Fahne der tariffeindlichen rheinisch-westfälischen Prinzipale schwören. Das Resultat einer von dem Quintett Georgi-Heimann-Bachem-Bagel-Scherz entrierten höchst widerfönnigen „Mein“-Abstimmung hat diese Herren so entusiasmirt, daß sie sich aller weiteren Worte enthoben und den unbefreibaren Beweis geliefert zu haben glauben, der Tarif sei unannehmbar, denn derselbe könne nicht als eine legale Lohnvereinbarung zwischen Prinzipalität und Gehilfenchaft angesehen werden. „Grenzwerte, die besten und ältesten“ Firmen nennen sie diejenigen, welche ihnen für ihr umstürzlerisches Treiben Zustimmungsadressen sandten, die mit den Herren Georgi und Genossen also darin übereinstimmen, daß die durch den neuen Tarif bedingte Lohnerhöhung eine ungerechtfertigte sei, daß der Tarif durch brutale Streiks erzwungen wurde und ähnlichen Nonjens. Sind die Löhne der Buchdrucker denn so sehr hoch? Manch anderer Berufsarbeiter tauscht nicht mit uns! Zudem darf man nicht vergessen, daß von den Buchdruckern ein ausgebildetes Wissen verlangt wird — die meisten auch von Haus aus durch eine gute Schulbildung oder durch spätere Aneignung ein solches besitzen —, dessen andere, mitunter besser bezahlte Arbeiter nicht bedürfen, also der für die Buchdrucker im 1886er Tarife normierte Lohn wohl einfach berechtigt ist. Und das zu verlangen nennt man brutal! Jeder, der von dem Zirkularwesen der Herren Georgi und Genossen Kenntnis hat, wird darüber „gg“cht haben, auch wenn seine Lachmuskel noch so wenig empfänglich sind, weil man eben glaubte, daß sie ihre Anhänger nur in Rheinland-Westfalen finden würden. Doch dem ist nicht so. Auch die Zinnung Dresdner Buchdruckereibesitzer hat sich als Besinnungsgenossenschaft der Herren Georgi und Genossen entpuppt. Die in einer Sitzung vereinigt gewesenen Vorstands- und Ausschußmitglieder haben beschlossen, den rheinisch-westfälischen Prinzipalen den Dank der Zinnung darzubringen für ihr in der gegenwärtigen Krisis betätigtes mannhaftes und opfermütiges Vorgehen. Aus dem Schreiben sei nur ein Satz zitiert: „Die Zinnung beglückwünscht die Herren in Rheinland-Westfalen zu allen geschenehen und noch vorbehaltenen Schritten; sie unterstützt Ihre Bestrebungen und wird für dieselben eintreten, wenn und wo es erforderlich ist.“ Das genügt. Für diese Offenherzigkeit fann man der Zinnung sowie dem Herrn Georgi, daß er den Brief veröffentlichte, nur dankbar sein. Es zeigt dies aber, daß die Dresdner Gehilfenchaft sehr recht that, jedwedes Zusammengehen mit der Zinnung zurückzuweisen und es dürfte für die gesamte deutsche Gehilfenchaft außer Zweifel sein, daß gleiche zu thun, falls sie auch einmal irgendwo mit einer Zinnung beglückt würde. Anfangs hatte man von der hiesigen Zinnung noch eine gute Meinung, weil man annahm, daß sie zum Schutze des Buchdruckergewerbes, zur Bekämpfung der Samzugkonkurrenz zc. gegründet sei, also die Interessen der Prinzipale ebensowohl wie der Gehilfen vertreten würde; wenn man aber sieht, daß dieselbe Zinnung mit den rheinisch-westfälischen Prinzipalen, welche die Gründung von Zinnungen, die später zu einem deutschen Zinnungs-Verbande vereinigt werden sollen, um einen Verband gegen den „Verband“ zu haben, der insbedondere auch die mißleiteten Gehilfen vor der Ausbeutung durch den schrankenlosen Egoismus ihrer Führer schützen soll, in ihr Programm aufgenommen hat, sympathisiert, so wird jedem gewiß der letzte Rest von Hoffnung — wenn solche überhaupt noch vorhanden — bis in alle Ewigkeit schwinden. Wenn es gilt, morsch gewordene Institutionen aus grauen Zeiten wieder ins Leben zu rufen, um den Gehilfen wieder freie Bewegung und jedes Mitbestimmungsrecht zu nehmen, so sind diese Herren gleich bei der Hand, aber vielleicht auch die unvollkommenen Hilfsnetzwerke jener Zeit anzuschaffen — was die Gehilfen nicht übel nehmen würden, weil dadurch hunderte, zumal Drucker, mehr Arbeit hätten —, dafür bedanken sie sich bestens: die Vorteile der heutigen fortgeschrittenen Technik wollen sie wohl ausnutzen, daß die Gehilfen sich aber organisieren zur Hebung

ihrer sozialen Lage, daß sie bei der Bestimmung des Wertes ihrer Arbeitskraft auch ein Wörtchen mit-sprechen wollen, das finden sie unerhört — um das zu bekämpfen, werden Zinnungen gegründet. Nun, ich wünschte es denn doch einmal, daß vier Wochen lang die Zunft florierte, wo man mit einem vor-schriftsmäßigen Bündel auf dem Rücken (vielleicht an einer Kolonnenreue befestigt) von Ort zu Ort wandert, bei den Obermeistern zumtunmäßig um das Geschenk anpricht und sich dann in der Herberge an den durch an der Decke hängende Insignien (vielleicht Wintelhaken, Tenale und Schiff, geschmückt mit seidenen Bändern in den Buchdruckerfarben) gegenzeichneten Zunftstich der Buchdrucker setzt und bei einem schäumenden „Humpen“ aus der goldenen Zeit des Mittelalters träumt. Dann könnte man wenigstens sagen, man hat's mit durchgemacht! Zum Schluß will ich noch einen Stoßkeuser zum besten geben, zu welchem sich der Berichterstatter der Zinnung in einem Referat über die Quatember-sitzung am 11. Oktober, nachdem er den harten Konkurrenzkampf und die erhöhten Löhne als einen für die Prinzipale sorgenvollen Umstand geschildert, versteigt: In der That, es ist das Wirken im Buch-druckgeschäft ein so dornenvolles, daß es fast unbegreiflich erscheint, weshalb nicht aller Orten und aller Zeiten, innerhalb und außerhalb der Zinnung, auch seitens der Prinzipale der möglichst enge An-schluß herbeigeführt wird.

Freiburg i. B. Zweifellos haben die Kollegen allerorts schon längst einen Bericht über die Tarif-bewegung von hier erwartet. Wie überall, so haben sich auch die hiesigen Kollegen, mit Ausnahme derjenigen in der Lehmannschen und Poppenschen Offizin, mit Einführung des neuen Tarifs beschäftigt. In verschiedenen allgemeinen Buchdrucker- und Verleger-versammlungen, welche jeweils gut besucht waren, wurde das treue Festhalten am neuen Tarife zum Ausdruck gebracht und die einzelnen Offizins-Kommissionen thaten ihr möglichstes, um die Einführung des Tarifs bei ihren Prinzipalen zu erzielen. Wie anderwärts hielten es die Kommissionen für ihre Pflicht, einige Zeit vor dem 1. Oktober die Herren Prinzipale um die Er-klärung zu bitten, ob dieselben geneigt seien, den neuen Tarif einzuführen, worauf bedeutet wurde, daß man sich nicht verpflichtet fühle, vor dem 30. Okt. eine Erklärung abzugeben. Die größte Offizin, die Herder'sche Verlagshandlung, glaubte noch beifügen zu müssen, „daß es denjenigen Herren, welche nicht bis zum 30. Okt. warten könnten, frei stehe zu kündigen.“ Im Vertrauen auf einen guten Ausgang der Sache nahm man diese ebenso höfliche als bündige Erklärung ruhig hin, hielt es aber doch für gut, einen der Herren Vereinsvorstände aus Stuttgart hierher zu berufen, welchem Besuche durch Erscheinen des Herrn Arndts Rechnung getragen wurde. In der Zwischenzeit wurde kund, daß einzelne Prinzipale beabsichtigten, den neuen Tarif wohl anzuerkennen, jedoch nur mit 5 Proz. Sozialzuschlag, statt der tarifmäßigen 10 Proz., welche auch seither und zwar nicht mit Unrecht bezahlt wurden. Herr Arndts hielt eine starkbesuchte allgem. Buchdrucker- und Verleger-versammlung ab, zu der auch die Herren Prinzipale ein-geladen, jedoch mit einer Ausnahme nicht erschienen waren. Dieser Umstand gab der Versammlung Ver-anlassung, Herrn Arndts um einen Besuch bei jedem einzelnen der Prinzipale zu bitten. Auch zu diesem Schritte ließ sich Herr Arndts herbei und erhielt von sämtlichen Prinzipalen die trostreiche Versicherung, daß wohl alles auf gütlichem Wege geregelt werden könne. Jedoch die Gehilfen sollten in ihrem Ver-trauen zu den Herren Prinzipalen bitter getäuscht werden. Das Personal der Herder'schen Offizin fand nämlich am Abend des 31. Oktober in seinen Woh-nungen folgendes Schriftstück vor: „Unser Wunsch, die Arbeitsbedingungen unserer Offizin so günstig als möglich zu gestalten und einen stetigen Gang in derselben zu erhalten, ist durch Jahre hindurch zum Ausdruck gekommen und wird sich auch ferner be-thätigen. Aus Anlaß der jetzt gestellten Forderung, den aus Kommissionsbeschlüssen hervorgegangenen Tarif von 1886 auch für unsere Offizin anzuerkennen, haben wir den zuerst vorgelegten Entwurf sowie die jetzigen Festsetzungen und die Art der Abstimmung gepußt und erklären, daß wir uns in entschiedenem Gegenfaze zu diesen Vorgängen befinden. Wir wer-den den neuen Tarif schon wegen der §§ 40, 42 und 46 nicht als bindend für uns ansehen und niemandem das Recht einräumen, die Arbeitsbedingungen für uns ohne unsere Zustimmung festzusetzen. Wir geben aber unersetzlich keine Verantwortung zu einer Störung. Zudem wir bei unserm seitherigen Tarife von 1878 beharren und die seither bis auf weiteres bewilligten 10 Proz. Sozialzuschlag definitiv bewilligen, verkünnen wir die Arbeitszeit der Maschinenmeister auf 10 Stun-den in der Weise, daß die Hälfte derselben von 11-1 Uhr, die andre Hälfte von 12-2 Uhr frei hat, während in seinen Geschäftsstunden jeder Maschinen-meister u n w e i g e r l i c h an den anderen Maschinen aus-helfen muß. Die vorerst erfolgreichen Bestrebungen,

beide allgemein zugänglich gewesenem Freiburger Buchdruckerkassen künftig nur noch den Mitgliedern eines Verbandes zu gute kommen zu lassen, machen uns eine weitere Vorfrage zur Pflicht, worüber demnächst ausführliche Mitteilung erfolgt. Freiburg, den 30. Okt. 1886. Die Erklärung derer, die unter obigen Bedingungen die Arbeit auch nach der Kündigungsfrist fortsetzen wollen, wird dieser Tage erwartet. — Jeder unbefangene Leser wird einsehen, daß aus obigem Schreiben nichts anderes zu schließen, als daß derjenige, welcher nicht nach dem alten Tarife weiter arbeiten wolle, gekündigt sei. Die Gehilfen gaben demgemäß andern Tages die schriftliche Erklärung ab, daß ihnen nach obigem Schriftstücke nichts anderes übrig bleibe als nach 14 Tagen die Arbeit niederzulegen, sofern nicht unterdessen eine Verständigung erzielt werde. Auf gleiche Weise gingen die Kollegen anderer Offizinen vor, denen von den betr. Prinzipalen erklärt wurde, daß dieselben sich auf den gleichen Standpunkt wie die Herderische Verlagshandlung stellten. Um auch ein letztes Mittel zur Verständigung nicht unversucht zu lassen, wurde seitens der Gehilfen Herr Sulz aus Stuttgart hierher berufen. Zu einer allgem. Versammlung, welche Hr. S. mit seiner Gegenwart beehrte, waren auch die Herren Prinzipale eingeladen, glänzten aber wieder durch Abwesenheit; dagegen erklärten sich einzelne derselben bereit, einer engern Kommissionsberatung anwohnen zu wollen. Das Resultat dieser Beratung war, daß zwei Prinzipale den neuen Tarif anerkannten, jedoch hies mit 5 Proz. Votalszuschlag. Motiviert wurde dieses Ansinnen dadurch, daß nach eingeholten Erkundigungen aus Mannheim und Karlsruhe die Lebensmittel Verhältnisse dort ebenso teuer wie hier wären, die Wohnungspreise allein seien hier etwas höher, was sich aber in nächster Zeit wohl auch verändern würde (auf- oder abwärts? Red.). Bekanntlich hätten aber Mannheim und Karlsruhe nur 5 Proz. Votalszuschlag. Außerdem wurde noch darauf hingewiesen, daß Freiburg mit Karlsruhe nicht mehr konkurrieren könnte, sofern die 10 Proz. hier durchgeführt würden. Weniger aus Ueberzeugung von der Stichhaltigkeit dieser Vorwände als vielmehr um des lieben Friedens willen gab man sich auf Seite der Gehilfen vorläufig unter Vorbehalt zufrieden mit einer Einigung, welche erzielt bei den Herren Friedr. Wagner und Thiergarten, nachträglich noch bei Herrn C. A. Wagner. Die Herderische Offizin allein zeigte für dieses Entgegenkommen der Gehilfen kein Verständnis, erklärte vielmehr in einem zweiten Schriftstücke, daß sie auf dem 1878er Tarife beharre und sich überhaupt bis auf weiteres auf keine Vereinbarung einlasse. Außerdem sehe dieselbe die Erklärung der Gehilfen vom 30. Oktober nicht als gültige Kündigung an, weil dieses Datum kein Tagstag ihrer Offizin sei (stimmt; bei Herder war nach einem früheren Uebereinkommen alle 14 Tage Tagstag). Diejenigen Herren, hies es weiter in dem Schriftstücke Nr. 2, welche schon am 6. Nov. auszutreten wünschen, mögen dies sofort erklären. Durch diese Kettreiberi wurde bewirkt, daß am 6. Nov. hies 41 Gehilfen die Arbeit niederlegten, während 12 stehen blieben, darunter 7 Vereinsmitglieder. Schon am ersten Tage fiel ein weiterer Kollege ab, der Reiskassaverwalter Jos. Widmann. Mit welchen Mitteln übrigens in den acht Tagen zwischen Kündigung und Austritt seitens des Geschäfts gearbeitet wurde, um einzelne zum Abfalle zu bewegen, soll vorerst ausführlich nicht geschrieben werden. Es bietet sich vielleicht später Gelegenheit, in einem besondern Artikel darauf zurückzukommen. Möglich, daß dann auch dem Faktor der Dank für seine „beiderseitigen“ Bemühungen nicht vorenthalten bleibt; von Seiten des Geschäfts dürfte Dank ebenfalls nicht ausbleiben, sobald demselben sein Vermittler von der Seite bekannt wie den Gehilfen. — Die Gehilfen der Herderischen Offizin stehen nun in der fünften Woche der Aussperrung und ist die Zahl auf 20 heruntergegangen, da inzwischen auf Grund des gewissen Geldes mit 14 der Ausgesperrten ein Uebereinkommen getroffen wurde. An Ersatz für die übrigen hat es nicht gefehlt, wie man hört sollen „Gehilfen“ aus allen Gauen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz herbeigezogen sein, um die Herderische Offizin zu retten. Interessant wäre es, die Korrekturen dieser „Jünger Gutenbergs“ zur allgemeinen Ansicht vorlegen zu können. — Für die bereits eingegangenen Unterstützungen, die mit Rücksicht auf die zahlreichen Familienväter noch fortgesetzt werden möchten, lassen wir unter Dank nachstehend Dittung folgen: Ansbach 25 Mark, Ortsverein M.-G. 30, Speier 25, Nördlingen 10, Schwerin i. M. 25, Oldenburg 30, Baden-Baden 20, München 100, Konstantz 30, Augsburg 50, Lahr 10, Straßburg 100, Hannover 75, Wiesbaden 30, Biel 20, Göttingen 20, Stuttgart 100, Karlsruhe 50, Leipzig 200, Mitgl. d. Jena 15, Mitgl. d. F. u. S.-Jena 1,50, Nürnberg 50, Flensburg 30, Darmstadt 40, Schweidnitz 4,70 Mark. In Summa 1141,20 Mark.

Magdeburg. Als „Opfer“ der Bewegung faßte auch ich den Entschluß, auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Weg „eine Angel nach einer „fetteren“ Kondition auszuwerfen, als Köder eine nach allen Regeln der Stilistik zusammengestellte Anzeige in dem bekannten „Frankfurter“ wählend. Ich erhielt jedoch nicht was ich suchte, sondern ein überaus klägliches Bild von der Einfaltigkeit verbunden mit Dreistigkeit, um nicht zu sagen Frechheit, der die Farbe der rheinisch-westfälischen Sektion tragenden, um ihr „gutes Recht“ kämpfenden Prinzipale, indem ich mit einer wahren Hochstuf von Offerten überschwemmt wurde, die einen klaren Beweis dafür geben, was diese Herren bezwecken. So erzählt einer dieser tarifseueren Prinzipale aus Bochopau in Saaxen in seinem Schreiben mit einer kolossalen Unverschämtheit, daß er einen ersten Gehilfen suche, welcher den Prinzipal vertreten, das „Blatt“ redigieren, Korrektur lesen, seine Accidenzen setzen, die Zeitung umbrechen und Kenntnis vom Druck haben muß; ferner muß derselbe im glatten Satz auch „flott“ und stündlich 40–50 Zeilen Korpus auf vier Konfordanzen Breite zu setzen im Stande sein; nach dieser Leistung wird dann der Wochenlohn, wahrscheinlich nach einem vorläufigen Tarife, festgestellt. Der gute Mann verlangt also von seinem Untergebenen die Kenntnisse eines Geschäftsführers, Redakteurs, Korrektors, Accidenzsetzers, Metteurs und Druckers, um ihn dann nach seiner „Bachulken“-Leistung zu honorieren. — Ein anderer in Wattencheid bei Essen erwartet, daß der mit seiner Offerte Beehrte mit Familie erst eine Reise von 30–40 Meilen zu ihm unternimmt, um dann dem tüchtigen Seher ein wöchentliches „Salär“ von 18 Mk. zu bewilligen (notabene Extrastunden reichlich; bei zufriedenstellenden Leistungen eventuell Zulage!) — Ähnliches stellt ein „Tarifseuer“ in Gernersheim in Aussicht, der aber nur 17 Mk. bewilligen will, da dem Betreffenden in dem Orte die gebotenen Tauben in den Mund fliegen, verlangt aber vorher Einfindung von Zeugnissen, Satzproben, Lebenslauf zc. — Der Inhaber einer Papierwarenfabrik mit einer eigenen Druckerei in Wschersleben bezahlte seine „erste Kraft“, „bedeutend“ über Minimum, nämlich mit 24 Mk. (!), dafür besteht aber eine „Vereinbarung“ von 12 Stunden täglich. (Von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends bei 1 Stunde Mittagspause.) Außerdem ist der Herr so gütig und spart seinem „Faktor“ von den 24 Mk. pro Woche 1 Mk. während eines Zeitraumes von ein resp. zwei Jahren, um zu der festgesetzten Kautions von 50 resp. 100 Mk. zu gelangen. Daß diese Summe aber nie erreicht wird, selbst wenn es jemand zehn Jahre daselbst aushält, dafür wird durch Abzüge für „Besehle“ gejogt werden. — Es wird gut sein, diese Blütenlese hiermit zu schließen; unwillkürlich muß man sich aber fragen, wie war es möglich, für derartige Stellen ein Personal zu bekommen? Jedenfalls haben die tarifseueren Prinzipale keine Ursache, die Herren Georgi und Genossen um die Freundschaft mit derartigen Nichtkollegen zu beneiden und auch der U. V. D. B. wird einen ernstlichen Kampf mit solchen Gegnern nicht zu fürchten haben.

Bundschau.

Wie verlautet, will die deutsche Reichsregierung den Innungen dadurch unter die Arme greifen, daß auch Nichtinnungsmeister zu Beiträgen für die Gesellenkassen der Innungen herangezogen und ferner eine Zentralstelle errichtet werden soll zur einheitlichen Regelung und Förderung des Innungswesens. Daß „lokale“ Vereinigungen nicht im Stande sind, das Gewerbe zu heben, dafür liefert das Beispiel, das unsere Buchdruckprinzipale in Rheinland-Westfalen, Halle, Freiburg zc. gegeben, den schlagendsten Beweis. Vielleicht soll nun die „Zentralstelle“ diesen den lokalen Innungen anhaftenden Mangel beseitigen?

Von der Neuen Zeit, Stuttgart, Verlag von J. S. W. Diez, ist soeben das 12. Heft des 4. Jahrganges erschienen. Inhalt: Abhandlungen: Die chinesischen Eisenbahnen und das europäische Protektariat II. — V. Von Karl Rautsky. — Verschwörer und Polizeispione in Frankreich. — „Gift“ und „Fortuna“ von Alexander Kielland. Von Julie Babel. — Literarische Rundschau: Otto Stoll, Zur Ethnographie der Republik Guatemala. — Notizen: Die Entwicklung des Schulwesens.

Neue Zeitungen erscheinen: in Leipzig in Dr. Oskar Schneiders Lehrmittelanstalt: Im Hause, illustrierte Blätter für die junge Mädchenwelt, Herausgeberin Jeanne Marie von Gayette; in Berlin Deutsche Post, illustrierte Halbmonatsschrift, den Interessen des Deutschtums im Ausland gewidmet. Herausgeber v. Mosch und Freiherr v. Grotthuß; bei Springer ebendasselbe Vierteljahresschrift über die Fortschritte auf dem Gebiete der Chemie der Nahrungs- und Genussmittel, der Verbrauchsgegen-

stände zc., Herausgeber Prof. A. Hilger in Erlangen; in Breslau bei Hoyer & Co. Familienzeitung, Herausgeber Karl Keller; bei Robert Schmeeweis ebendasselbe Häuslicher Ratgeber, praktisches Wochenblatt für Hauswirtschaft und Gesundheitspflege; in Wien bei Karl Konegen: Der Frauenfeind, Monatschrift, Herausgeber Ferd. Groß.

Der Papierkennner. Ein Handbuch und Ratgeber für Papierkäufer und Verkäufer, technische Lehrgangstexte zc. zum praktischen Gebrauche bearbeitet von Otto Bindler. Mit 127 Illustrationen. Leipzig, Th. Griebens Verlag (A. Fernau) 1887. Dies dem Präsidenten des deutschen Papiervereins Herrn Hermann Meiner-Bennendorf in Dresden gewidmete Werk ist unter Mitarbeit anerkannter Spezialisten und Autoritäten im Fache der Papierbereitung und Prüfung entstanden und behandelt in sehr instruktiver und ausführlicher Weise das Papier selbst, sowie alles was darauf bezug hat. Von der historischen Entwicklung des Papiers ausgehend, gibt es die Beschreibung der Rohstoffe des heutigen Papiers und des gesamten Fabrikationsganges sowie der dabei zur Verwendung kommenden Maschinen. Im Papierlager angefangen, unterrichtet es über die Behandlung des fertigen Papiers, beschreibt eingehend die Papierforten und führt dann in besonderer Ausführlichkeit die verschiedenen Methoden und Verfahren der Papierprüfung vor. Daran schließt sich das Wissensnötige vom Papiermarkt und Papierhandel, Statistiken über Papierproduktion, Einfuhr und Ausfuhr zc. und endlich eine Abhandlung über die zahlreichen Papierbearbeitungsmaschinen in den verschiedenen Gewerben. Als Anhang enthält das Werk 36 Papierproben, auf welchen die letztgenannten Maschinen zum Abdruck gekommen. — Das hiernach sehr reichhaltige, sorgfältig gearbeitete Werk füllt eine unliebsam sichtbar gewordene Lücke in der Fachliteratur aus und dürfte sich daher für alle Papierhändler und Papierarbeiter zu einem unentbehrlichen Hilfs- und Nachschlagebuche machen. Der Preis des Buches ist geb. 8 Mk., geb. 10 Mk.

Der Redakteur Dürholt in Hirschberg (Bote aus dem Riesengebirge) hatte zwei Artikel gegen die „Pfaften“ gebracht, so da sich an der Wahlbewegung in agitatorischer Weise beteiligt, die einen Straf Antrag seitens eines Pfaften, dem sich das Konjunktum der Provinz Schlesien angeschlossen, zur Folge hatten. Der Angeklagte wies aus einer großen Anzahl von Stellen aus den Werken deutscher Dichter und Schriftsteller nach, daß unter „Pfaften“ nur pflichtvergessene, unwürdige Vertreter des Predigamtes, das Zerbild eines Geistlichen zu verstehen sei; da er nicht annehmen könne, daß die Antragsteller sich für „Pfaften“ in diesem Sinne hielten, so stehe ihnen auch nicht das Recht zur Stellung des Strafantrags zu. Der Gerichtshof trat diesen Ausführungen bei und erkannte auf Freisprechung; auch die vom Staatsanwalt beim Reichsgericht beantragte Revision hatte keinen Erfolg.

Der Redakteur Johannes Frers in Kiel wurde wegen Beleidigung des Justizministers und des Richterkollegiums der Strafkammer in Freiburg (das in Sachen des Kopenhagener Kongresses entschieden hatte) zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Buchdruckereibesitzer Ludwig in Chemnitz wurde, weil er ein sozialdemokratisches Flugblatt gedruckt hatte, und zwar unter falscher Druck- und Verlagsfirma, zu 2 Monaten und 1 Woche Gefängnis verurteilt.

Das uns vor kurzem übermittelte Programm zum 10. Stiftungsfeste des Männergesangvereins Typographia zu München ist eine typographische Leistung, welche sowohl den Herstellern (Dr. M. Huttler & Co.) wie auch dem genannten Verein alle Ehre macht. Es ist gewiß anerkennenswert, wenn über dem Kultus des Gesanges zc. die Förderung der typographischen Kunst nicht vergessen wird, wovon die Münchener Typographia schon manchen Beweis gegeben hat. Was den effektvollen, fast etwas prahlerisch wirkenden Umschlagtitel betrifft, so will es uns fast scheinen, als ob derselbe nicht eigens für das Programm geschaffen sein könne; doch thut dies ja weiter nichts zur Sache, er ist auf jeden Fall schön.

Eine eigenartige Bücheransammlung ist die Vorrich'sche Bibliothek in Berlin. Dieselbe, 10000 Bde. stark, wurde von einem Cementarlehrer aus seinen bescheidenen Mitteln gesammelt und seiner Vaterstadt geschenkt. Sie enthält alle ersten Originaldrucke unserer Klassiker vom Jahr 1500 an, so z. B. alle lutherischen Bibeln, Einzelschriften und Sendschreiben bis hinab zu den ersten Ausgaben von Schiller und Goethe. Daran schließt sich eine reiche Turnliteratur, eine Sammlung historischer Schriften über Friedrich II. und über die Freiheitskriege und endlich eine Sammlung von Kupferstichen und Kunstgedrucken, darunter viele Porträts und Städteansichten.

Zum Diebe wurde aus Sammelwut ein Gelehrter aus Penzlin, Dr. Reesenberg. Derselbe entwendete einem Berliner Antiquar ein Manuskript aus dem 15. Jahrhundert im Werte von 60 Mk., ein Buch Republica Veneta 1574, ebenso viel wert, und zwei andere Manuskripte im Werte von 800 Mk., ferner riß er in der königlichen Bibliothek zu Berlin aus Büchern Kupferstiche und Zeichnungen heraus.

In London wurde unter dem Titel The Journalist ein Fachblatt für Tageschriftsteller gegründet.

Briefkasten.

N. in S.: Die von Ihnen gerügte „selbstgefällige Oberflächlichkeit“ ist nicht zu ersetzen durch Gedanken ohne Inhalt. Unser sehr reales Leben erfordert mehr als Erträumererei. — L. in Berlin: Stimmt. — P. G. in D.: Rücksendung erbeten!

dieselbst 1886; 3. Hermann Rosenberg, geb. in Berlin 1868, ausgelehrt daselbst 1886; 4. Oskar Schneider, geb. in Berlin 1866, ausgelehrt daselbst 1886; 5. Otto Schulze, geb. in Havelberg 1868, ausgelehrt in Berlin 1886; waren noch nicht Mitglieder; 6. Max Boehm, geb. in Kitzil 1863, ausgelehrt daselbst 1881; war schon Mitglied. — Franz Stolle, S. Dresdner Straße 65, II.

In Eberfeld die Sezer I. Georg Bäumler, geb. in Fradenhorst 1866, ausgelehrt in Borghorst 1884; 2. Hermann Eisenacher, geb. in Niederrad 1866, ausgelehrt in Frankfurt a. M. 1884; waren noch nicht Mitglieder. — O. Milautki in Barmen, Wallstraße 6.

In Frowraglaw der Sezer Edwin Hensel, geb. in Danzig 1856, ausgelehrt daselbst 1874; war schon Mitglied. — Oskar Franz in Bromberg, Dittmanns Buchdruckerei.

In Konstanz der Sezer Konrad Jung, geb. in Groß-Steinheim (Großh. Hessen) 1864, ausgelehrt in Hanau 1883; war noch nicht Mitglied. — Karl Friedrich Eiche, Paradiesstraße 12, I.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Hauptverwaltung. Unter Hinweis auf das am 23. November an die Gau- und Bezirksvorstände zur Verlesung gekommene Zirkular den Herren Reisekassenverwaltern zur Notiz, daß diejenigen noch nicht bezugsberechtigten Mitglieder, welche seither infolge der gegenwärtigen Tarifbewegung arbeitslos wurden und demzufolge grüne Legitimation ausgestellt erhalten haben, die Unterstützung von 70 Pf. pro Tag weiter beziehen können, aber nur auf der Reise. — Beim Hauptverwalter liegt ein Brief für den Sezer Arthur Scheibner mit dem Poststempel Gräfenhainichen.

Königsberg i. Pr. Das ausgehändigt verlorene gegangene Duitungsbuch des Sezers Gustav Rosenowski aus Elbing (Ostpreußen 111) ist vom Eigentümer wieder ermittelt worden und daher die Ungültigkeitserklärung (s. letzte Nummer) hinfällig.

Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker. Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer. Bewegungstatistik vom Monat Oktober 1886.

Woche vom	Zugereist		Neu eingetreten		Abgetreten		Summe		Ausgetreten durch Verfalls- und Veränderung	Ausgeschlossen	Invalide geworden	Gestorben	Ehrenmitglieder	Kassanten	Ohne Besoldigung	Krank	Unbestimmt	Gesamt-Mitglieder
	vom Militär	entlassen	Neu eingetreten	Abgetreten	Summe	eingetragen	abgetreten											
26. Septbr. bis 2. Oktober	8	3	5	—	4	—	—	—	—	—	—	—	1577	83	229	76	—	1965
3. bis 9. Oktober	9	—	2	1	3	1	1	1	4	1	—	—	1559	100	226	81	—	1966
10. " 16. "	16	2	8	—	2	—	—	5	16	—	—	—	1528	110	249	78	—	1965
17. " 23. "	11	—	1	—	2	1	—	—	—	—	—	—	1558	106	240	74	—	1978
24. " 30. "	15	1	10	2	3	—	1	1	5	—	—	—	1576	110	227	74	—	1987
	59	6	26	3	14	2	2	8	25	1	—	—						

Für Unterstützungen verausgabt im Monat Oktober 1886.

Woche vom	Reisegehl.		Ehrenunterstützung		Arbeitslosen-Unterstützung		Sonst. Unterstützungen		Krankengehl.		Vergütungsgeld		Invalidentgelt		
	Mitgl.	Mk.	Mitgl.	Mk.	Mitgl.	Mk.	Mitgl.	Mk.	Mitgl.	Mk.	Mitgl.	Mk.	Mitgl.	Mk.	
26. Septbr. bis 2. Oktober	9	54	85	65	439	82	494	22	324	94	1136	—	—	—	
3. bis 9. Oktober	3	15	30	61	402	76	473	29	394	95	1260	—	—	—	
10. " 16. "	23	117	35	142	556	65	353	141	1266	—	—	—	—	—	
17. " 23. "	18	117	30	153	288,50	64	379	63	860	75	1042	—	—	—	
24. " 30. "	17	90	20	148	1521	53	342	63	840	88	1121	—	—	3	93
	60	434	—	4706,50	—	2093	—	3684	—	5589	—	—	—	3	93

Auszug aus den Protokollen der Vorstandssitzungen im Monat November 1886.

1. Tarif. Für weitere in den Gauen Berlin, Dresden, Frankfurt-Hessen, Hamburg-Altona, Leipzig, Mittelrhein, Niederrhein-Westfalen, Oberhein, Osterland-Thüringen, Posen, Rheingau, Saalgau, Schlesien, Schleswig-Holstein und Württemberg behufs Einführung des neuen Tarifs konditionlos gewordene Mitglieder wird die Unterstützung nach § 2 bewilligt.

2. Umzugskosten. 7 verheirateten Mitgliedern in den Gauen Hamburg-Altona, Mittelrhein, Niederrhein-Westfalen, Rheingau, Saalgau und Schlesien bewilligt der Vorstand behufs Ueberfödelung nach anderen Konditionsorten je einen Beitrag zu den Umzugskosten.

3. Rechtsschutz. Derselbe wird 5 Mitgliedern im Rheingau, die von ihrem Prinzipale sofort entlassen wurden und infolgedessen klagbar gegen denselben vorzugehen beabsichtigen, gewährt.

4. Invalidentkassen. Als Invaliden wurden angemeldet der Sezer Julius Vorbis in Breslau und der Maschinenmeister Adam Verich in Darmstadt.

5. Krankenkasse. Wegen Uebertretung des § 12 des Statuts wurden Ordnungsstrafen erkannt: in Leipzig gegen 4 Mitglieder, in Stettin gegen 2 und in Berlin, Hannover und Posen gegen je 1 Mitglied. — Ausgeschlossen gemäß § 5 a des Statuts: in Frankfurt a. Main 7 Mitglieder, in Leipzig 2, in Altenburg, Breslau, Offen und Flensburg je 1 Mitglied. — Neuaufgenommen in den Verwaltungsstellen: Offen 68 Mitglieder, Chemnitz 67, Nürnberg 36, Berlin 29, Leipzig 28, Breslau 16, Hannover 13, Dresden 11, Königsberg 12, Frankfurt a. Main 10, Flensburg und Speier je 7, Posen 6, Schwerin 4 und Freiburg 2 Mitglieder.

6. Verwaltung. Beraten und festgestellt drei Zirkulare an die Gau- bezw. Bezirksvorstände.

7. Geschäftsverkehr. Eingegangen 603, abgegangen 786 Postsendungen.

Gau Dresden. Auf Zirkular II sind ferner noch eingegangen: Großenhain (2. Sendung) durch Herrn Herde 8 Mk., Gersdorf d. Herrn Geißler 3 Mk., Pirna d. Herrn Hornoff 15 Mk. In Summa 215,60 Mark. Außer dieser Summe ging noch ein der Ueberfödelung des Unterhaltungsabends der Dresdener

Kollegen in Höhe von 187,58 Mk. Bericht über die Verwendung wird den einzelnen Orten feinerzeit zugehen.

Bromberg. Bei Konditionsangeboten wolle man sich vorher an den Vorsitzenden Oskar Franz, Dittmanns Buchdruckerei, wenden.

Bewegungs-Statistik.

Dresden. 3. Qu. 1886. Es steuerten 691 Mitglieder in 26 Orten. Neu eingetreten sind 9, wieder eingetreten 4, zugereist 45, vom Militär 5, abgereist 51, zum Militär 2, ausgetreten 5 (die Sezer Hans Lange, Julius Tanneberg, beide aus Dresden, Alb. Frömbsdorf aus Sorau, Bernhard Klein aus Großröhrsdorf und Paul Schöft aus Unruhstadt), ausgeschlossen 8 Mitglieder (die Sezer Friedr. Zschau, Alfred Jäger, Rudolf Große, sämtlich aus Dresden, Paul Lindner aus Habsbrück, die Drucker Emil Krüger aus Wismar, Gustav Schubert aus Dresden, Emil Pöhlke, Schw. aus Droschkau, und Karl Müßigg, Faktor aus Stanzgin), invalide 1 Mitglied, gestorben 2 Mitglieder. Mitgliederstand Ende des Quartals 659. — Konditionlos waren 116 Mitglieder 520 Wochen, frank 76 Mitglieder 1907 Tage.

Mittelrhein. 3. Qu. 1886. Es steuerten 534 Mitglieder in 11 Bezirken. Neu eingetreten sind 9, wieder eingetreten 6, zugereist 59, vom Militär 3, abgereist 74, zum Militär 4, ausgetreten 3 (die Sezer Johannes Weber aus Darmstadt, Heinrich Seiler aus Dürheim und Wilhelm Schnabel aus Burg-Schwalbach, sämtlich wegen Abganges vom Geschäft), ausgeschlossen 6 Mitglieder (Moritz Wschewbrand, Sezer aus Westerburg, die Schweizerdörfer Reinhold Fringel aus Spiegel, Karl Giesele aus Bretten, die Drucker Ludwig Schaumburg aus Maria Einseleben, Heinrich Sauer aus Flesheim, und der Prinzipal Adolf Beyer aus Hügelheim, sämtlich wegen Resten), gestorben 1 Mitglied. Mitgliederstand Ende des Quartals 480. — Konditionlos waren 42 Mitglieder 1393 Tage, frank 53 Mitglieder 1415 Tage.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu senden):

In Berlin die Sezer I. Paul Bernh. Lehmann, geb. in Berlin 1863, ausgelehrt daselbst 1883; 2. Otto Meyer, geb. in Berlin 1868, ausgelehrt

Arbeitsmarkt.

Konditions-Gesuch.

Ein tüchtiger, in allen Satzarten gewandter Schriftsetzer, welcher schon in größeren Städten konditionierte und den Prinzipal vertreten sowie auch das Korrekturlesen übernehmen kann, sucht Stelle. Werte Offerten unter K. F. 42 postlagernd Darmstadt erbeten.

Ein erfahrener Maschinenmeister sucht auf sofort Stelle. Werte Off. u. G. S. hauptpostl. Halle erb.

Anzeigen.

Die in Schaafstede bei Halle im Betriebe gewesene **Buchdruckerei** mit Maschine und ca. 25-30 Jir. Schrift ist unter günstigsten Beding. sofort zu verkaufen. Anfragen an P. Kaltenbach, Eisenberg i. Th. (H. 315115) [701]

Buchdruckerei-Verkauf.

Eine in einer bedeutenden Kreisstadt befindliche Buchdruckerei (Par. System) mit Blatt, vielen behördlichen Arbeiten und guter Privatlandschaft ist Umstände halber sofort billig bei einer Anzahlung von 3000 Mk. zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt **Gutenberg-Gaus, Franz Franke, Berlin W., Mauerstraße 33.** [671]

Gebrauchte Schnellpressen.

Eine Siglsche Doppelmaschine Satzgr. 52:78 cm. „ „ „ „ 52:78 „
 Eine Pariser Schön-u. Widerdruckmaschine „ 56:84 „
 Eine einf. König & Bauersche „ 45:72 „
 „ „ „ „ 61:99 „
 Eine Dingersche „ 52:78 „
 Eine englische Tretmaschine „ 35:50 „
 Eine Wormser Tretmaschine „ 45:65 „
 Eine Juliensche Farbtischmaschine „ 90:120 „
 Diverse Hand- u. Glättpressen von König & Bauer, Dingler etc. hat billig unter Garantie abzugeben.

Maschinenfabrik Worms

Hoffmann & Hoheinz.

Ein Buchdruckerei-Faktor

der den Satz und Druck seiner Accidenzarbeiten auch selbst ausführen kann, findet sofort Stellung und werden Offerten unter Angabe des Alters, der Gehaltsansprüche, Schulbildung, der bisherigen Stellungen nebst Zeugnisabschriften und Photographie erbeten. **Eduard Moos, Erfurt.** [692]

Ein tüchtiger Maschinenmeister

gefehten Alters, im Accidenz- und Farbendruck erfahren, mit dem liegenden Gasmotor vertraut, kann bei mir Kondition erhalten. [709]
J. Grohrod, Buchdruckerei, Nürnberg.

Ein tüchtiger Maschinenmeister

in allen Druckarbeiten durchaus erfahren, mit der Papierstereotypie und dem Decker Gasmotor vertraut, zu sofort oder später gesucht. Offerten mit Gehaltsanspr. und Proben erbeten an die [707]
Serforder Aktien-Druckerei, Serford i. Westf.

Ein zuverlässiger

Schweizerdegen

(evang.), im Satz und Druck durchaus tüchtig, zum sofortigen Eintritt gesucht. Kost und Logis im Hause. 12 Mk. pro Woche. [704]
A. Bilger, Dillenburg.

Zum baldigsten Antritte suchen wir einen im Accidenzsaß und Druck firmen

Schweizerdegen.

Offerten mit Gehaltsansprüchen an [705]
Hans Kohler & Co., Kaufbeuren i. B.

Ein j. Schweizerdegen, der an der Tiegeldruckpr. fertig ist u. sich noch im Accidenz. etwas ausb. will, kann sof. dauernde Kond. erh. Kost u. Logis im Hause. Off. mit Gehaltsanspr. u. A. A. 100 postl. Oederan i. S.

Accidenzsetzer

selbst. Arbeiter (Vereinsmitgl.), sucht sich zu verändern, event. zum 1. Januar oder früher. Werte Off. an **J. Delbrück, hauptpostl. Hannover** erb. [708]

Ein junger, in allen Satzarten bewandertes

Accidenzsetzer

der seine Leistungsfähigkeit durch Belege nachweisen kann, sucht Stellung in Berlin. Werte Offerten unter A. B. 711 an die Exped. d. Bl. erbeten. [706]

Ein junger tüchtiger Maschinenmeister

(Vereinsmitglied), im Werk- und Accidenzsaße firm, sucht per sofort dauernde Stellung. Werte Offerten unter A. B. 711 an die Exped. d. Bl. erbeten.



Walzenkochapparat.
No. 1 von starkem Zinkblech mit Sieb zum Durchschlagen der Masse . . . M. 25,50.
No. 2 do. grösser . . . „ 31,50.
ALEXANDER WALDOW, Leipzig
Buchdruck-Maschinen- und Utensilien-Handlung.

A. Kraft, Tischlerei
Berlin S.
Brandenburg-Strasse 24
fertigt

Regale, Schriftkästen
Setzschiffe
etc. in sauberster Arbeit und versendet darüber illustrierte Preislisten.

Den Herren Buchdruckereibesitzern empfehle ich angelegentlich meine

Messinglinienfabrik

und
Werkstätte für Anfertigung von
Buchdruckerei-Utensilien.

J. Berthold

Berlin, SW, Belle-Alliance-Str. Nr. 88.

Neuheiten für den Zeitungsbedarf.

Illustrierte Unterhaltungsblätter, acht- und vierseitig, tendenzfrei, achtätig.
Mode und Heim, praktische illustrierte Frauenzeitung, vierzehntätig.
Wochenschrift für die Interessen der Landwirte, acht- und vierzehntätig.
Landwirtschaftliche und Handels-Beilagen, achtätig.
„Kopflöse“ Zeitungen, tendenzfrei, zwei- und dreimal wöchentlich, nebst vielen **Gratis-Zugaben**, sowie **Gewinnlisten** der preussischen Klassenlotterie in druckfertigen **Stereotyp-Platten** und Beilagen.
Galvanos humoristischer etc. Original-Holzstöcke.
Feuilleton-Material

Probenummern und Bezugsbedingungen umgehend franko!

Berlin W. 64, Behren-Strasse 22 b. **John Schwerin's Verlag, Aktien-Gesellschaft.** [509]

Zu Weihnachtsgeschenken für Buchdrucker

vorzüglich geeignet sind die anerkannt gediegenen Lehrbücher über alle Zweige aus dem Verlage von **Alexander Waldow** in Leipzig. Kataloge gratis und franko.

Den Herren Zeitungsverlegern

empfehlen wir das in unserm Verlag erscheinende

Mustrierte

Unterhaltungsblatt

als zugkräftige **Sonntagsbeilage**.
Gediegener Inhalt, vorzügliche Illustrationen, gute Ausstattung, günstige Bedingungen.

A. Saafes
Buchhandlung und Buchdruckerei
Rathenow. [859]



Die Messinglinien-Fabrik
EMIL GURSCH
Berlin S., Prinzenstr. 12
empfiehlt
ihre Messinglinien in verschiedensten Mustern bei exactester Arbeit unter coolanten Bedingungen.

J. D. Trennert & Sohn
Schriftgiesserei
(gegründet 1810)
ALTONA-HAMBURG
liefern komplette Buchdruckerei-Einrichtungen und halten stets grosses Lager von den neuesten **Brot-, Titel- und Zierschriften** etc.
Haussystem Didot (Berthold).

Papier-Stereotypie-Einrichtungen

komplett in drei verschiedenen Formaten:

Nr. 1 a, 22:34 cm 125 Mk.

Nr. 1, 27 1/2:40 1/2 cm 210 Mk.

Nr. 2, 32:48 cm 375 Mk.

sowie alle zur Stereotypie erforderlichen Hilfsmittel liefert **Gutenberg-Haus, Franz Franke**
Berlin W., Mauerstr. 33.

Gebr. Grünebaum
Fachtischlerei, Bürgel-Offenbach.
— Gegründet 1850. —
Regale, Setzkästen und Zinkschiffe, gut und dauerhaft gearbeitet; grosser Setzkasten 5 Mk., kleiner Setzkasten 3 Mk.
Probekästen und illustrierte Preiskourante auf Verlangen.

BERGER & WIRTH
früher G. Hardegen Gegründet 1823
Fabrik von schwarzen und bunten
und **BUCH-STEINDRUCK-FARBEN**
Firnissiederei Russbrennerei
VICTORIA WALZENMASSE
LEIPZIG.

Neu!

Passendes Weihnachtsgeschenk!

Bierseidel, 1/2 Liter fassend, mit höchstem Beschlag und schön gepressten modernen Buchdruckerwappen, pro Stück 4,50 Mk. inkl. Kistchen, empfiehlt **Paul Härtel**
Maschinen- u. Utensilien-Fölg. für Buchdruckereien.
Reudnitz-Leipzig.

Das deutsche Buchgewerbe-Museum

und die
Königl. Sächsische Bibliographische Sammlung
(früher: Klemmsches Museum)
in der Buchhändlerbörse in Leipzig ist geöffnet
Sonntags, Dienstags und Freitags von 10 1/2—2 Uhr.
Eintrittskarten für Gehilfen à 10 Pf. — Spezialausstellung: 50 Bibeln aus der Klemmschen Sammlung.

Leipzig.

Den werten Kollegen wird der **Berthold Darmstädter Hof, Rossplatz 2** angelegentlich empfohlen. — Reinliche Betten, nahrhafte Kost, freundliche Behandlung, billige Preise.
Correspondenz liegt aus. [647]

Bei Konditionsangeboten, gleichviel woher dieselben kommen, wolle man sich stets an die betreffenden Vereinsbeamten bezuhs Auskunftserteilung wenden.